Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2001-2002)
Heft: 4

Artikel: Muss Strafe sein? : Ein Gespräch über Kindererziehung
Autor: Ganderm Katharina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1053922

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Katharina Gander

Muss Strafe sein?

Ein Gespräch über Kindererziehung

Wenn Kinder quengeln, schreien und toben, liegen die Nerven blank und die Strafe nicht fern. Wenn sie Gläser auskippen oder CDs ruinieren, stellt sich die Frage nach einer sinnvollen Reaktion der Erwachsenen.

Ein dörfliches, lebendiges Quartier in Winterthur. Die jungen Hausbesetzer, die inzwischen legal in ihrem Haus mit lila Fensterläden hausen und die Sonntagsschullehrerin mit weissen Rüschchenvorhängen und makellosem Garten leben friedlich nebeneinander. Hier wohnen in einem kleinen Arbeiterhäuschen aus den zwanziger Jahren, das sie selbst umgebaut und renoviert haben, Susanna (32) und Simon (36) mit ihren beiden Töchtern Ronja (10) und Jael (7). Susanna war jahrelang Hausfrau und Mutter und studiert seit einem Jahr an der Schule für Soziale Arbeit, Simon arbeitet zu 60% als Sozialpädagoge in einem Heim. Seit Susanna mit ihrer Ausbildung angefangen hat, teilen sie sich Haushalt und Erziehung zu gleichen Teilen auf. An einem sonnigen Morgen besuchte ich sie mit Vollkorngipfeli, weil ich von ihnen erfahren wollte, wie und ob Kinder in der heutigen Zeit noch bestraft werden.

Erste Erfahrungen

Susanna und Simon lernten sich bei der Arbeit kennen. Im direkten Umgang mit fremden Kindern setzten sie sich mit dem Thema Strafe auseinander und wurden durch diese Erfahrungen sensibilisiert. Doch im privaten Umfeld und in ihrer Beziehung wurde strafen nur wenig thematisiert. Während der Schwangerschaft, die überraschend und schnell kam, brauchten sie Zeit, sich besser kennen zu lernen und sich auf ihr gemeinsames Leben zu dritt einzustellen.

Die ersten Bestrafungen der Kinder waren unbewusste Strafen aus der Überforderung heraus. Erst mit den heranwachsenden Kindern wurde das Thema Strafe anhand von konkreten Situationen aktuell. Als Ronja acht Monate alt war, hat sie beim Stillen Susanna gebissen. Dem Rat einer Freundin folgend, erklärte Susanna dem Kleinkind, dass es nicht mehr trinken dürfe, falls es erneut beissen würde. Trotzdem biss Ronja zu, bis Susanna resignierte und dachte, na dann beiss du halt. Erst als sich die Mutter wieder entspannte, hat auch das kleine Mädchen nicht mehr gebissen.

ronja und jael

Bildnachweis: Fotos von Susanna + Simon

Die erste richtig bewusste Strafe, an die sich das Paar erinnert, ereignete sich, als Ronja drei Jahre alt war. Jael, gerade auf die Welt gekommen, nahm viel Zeit und Energie in Anspruch. Um die früher ungeteilte Aufmerksamkeit der Eltern wieder zu erlangen, pinkelte Ronja demonstrativ in die Hosen. Susanna schickte sie für einige Minuten alleine auf ihr Zimmer. Diese Strafe erfolgte spontan aus dem Bauch heraus, doch sie funktionierte.

Selbstverantwortung fördern

Von klein an haben Susanna und Simon ihre beiden Töchter für ihre Handlungen verantwortlich gemacht und liessen sie auch an den Konsequenzen teilhaben. Wenn das Kind sein Glas ausschüttete, wurde es nicht als ungeschicktes, dummes Kind bezeichnet, sondern es wurde ihm ein Lappen in die Hand gedrückt, um aufzuwischen. Das Ereignis als solches stand so im Mittelpunkt, und das Kind hatte die Möglichkeit, den angerichteten Schaden selbst zu begrenzen.

Rollenverteilung

Susanna empfindet ihr jetziges Erziehungsmodell, an dem sich Simon gleichermassen beteiligt, befriedigender. Mit der Distanz, die sie durch ihre Schultage bekommt, nimmt auch die Gelassenheit zu. Simon, der früher wenig Alltagsleben mit den Kindern hatte und viel weniger unter Druck kam, zu reagieren, nimmt jetzt ebenfalls Verantwortung wahr. Durch die neue Situation bleiben die Rollenmuster zum Teil bestehen, haben aber die Chance sich zu verändern, da nicht mehr immer dieselbe Person AnsprechparterIn für die Kinder ist. In Konfliktsituationen hat Susanna immer noch die Tendenz als agierender Part zu funktionieren, während Simon häufig die passive Rolle einnimmt.

Susanna, die mit Mutter und einer Schwester aufgewachsen ist, erzählt, dass sie gewisse Strafmuster, wie beispielsweise das Ausrufen, eins zu eins von ihrer Mutter übernommen hat. Bei Simons achtköpfiger Familie war die strafende Gewalt aufgeteilt: Die Mutter war für die häuslichen Strafen zuständig, und bei schlimmen Taten stand den Kindern ein Besuch in Vaters Studierzimmer bevor. Seine Mutter nahm aber stets die agierende Rolle ein, was sich in seiner Vaterrolle zum Teil wiederholt. Hier unterscheiden beide zwischen Situationen, in die sie hineinrutschen und in denen sie unbewusst nach alten Mustern reagieren und der bewussten Auseinandersetzung, in der die vorher überlegten Reaktionsmuster umgesetzt werden.

Was ist gerecht?

Ronja hat als ältere Tochter die Pionierinnenrolle inne. Sie trägt neue Situationen in die Familie hinein, auf die die Eltern reagieren müssen. Jael erlebt die elterlichen Reaktionen und wächst in Regeln hinein.

Obwohl sich sowohl Susanna als auch Simon bemühen, beide Kinder gleich zu behandeln und auch beide die gleichen Konsequenzen spüren zu lassen, werden die Strafen von den Kindern ungleich aufgenommen und akzeptiert. Das eine Mädchen ist extrovertiert, geht gerne aus dem Haus und empfindet es viel mehr als Strafe, wenn es einen Kurs nicht besuchen kann oder zu Hause bleiben muss. Im Gegensatz zur anderen Tochter, die die Eltern eher aufmuntern müssen, das Haus zu verlassen. Neben der gleichen Grundbehandlung ist es Susanna und Simon aber auch wichtig den verschiedenen Persönlichkeiten und begleitenden Umstände soweit wie möglich Rechnung zu tragen.

Im Verlaufe des Gesprächs kristallisiert sich heraus, dass Susanna und Simon ihre Kinder eigentlich straffrei erziehen wollen. Ihre Kinder sollen aber von klein an die Konsequenzen für ihre Taten spüren und übernehmen. Beispielsweise müssen sie Simon behilflich sein eine kaputtgegangene CD zu ersetzen, wenn sie seinen wiederholten Anweisungen, wie sie eine CD behandeln müssen, nicht nachkommen.

Regeln aushandeln

Susanna ergänzt, dass man teilweise übertriebene und zu heftige Reaktionen verhindern kann, wenn vorher gewisse Prinzipien ausdiskutiert werden. Sie berichtete, dass sie einmal, um sich zu beruhigen, zu singen begann um so einer übermässigen Reaktion entgegenzuwirken. Aber auch klare Regeln, beispielsweise was Süssigkeiten anbelangt, erleichtern die endlosen Diskussionen.

Susanna und Simon berichten schmunzelnd, dass ihre beiden Töchter ihre Verhaltensmuster teilweise übernehmen. So forderte Jael, als sie fünf war, ihre Schwester auf mit ihr das vorliegende Problem auszudiskutieren. Die Eltern hoffen, durch Diskussionen und Erklärungen, aber auch durch ihre nicht uneingeschränkte Autorität, den Kindern ein Grundmuster auf den Weg zu geben, wie man sich in Konfliktsituationen verhält.

Meine Frage, ob ein Sohn wohl anders bestraft werden würde, bejahen sie. Beide vermuten, dass ein Sohn sich häufiger ausser Haus auffällig verhalten würde, so dass auch vermehrt reagiert werden müsste. Auch wenn in der Familie Mädchen und Knaben gleich erzogen würden, erleben die Kinder eine unterschiedliche Sozialisation.

Massnahmenkataloge nach dem Muster «wenn man das macht, geschieht das», finden sowohl Susanna als auch Simon unsinnig. Vielmehr wollen sie ihre Kinder zum Selberdenken und zur Selbstverantwortung für ihre Taten animieren. Auch ist es ihnen ein Anliegen, ihre Autorität nicht als uneingeschränkt zu betrachten, und falls ihre Töchter auf Forderungen nicht reagieren oder nicht reagieren können, diese nochmals zu überdenken.

Sie betonen, dass es sehr zentral sei, welche Drohungen ausgesprochen werden. Sie sollten realisierbar bleiben, um so die Glaubwürdigkeit der Eltern zu bewahren. Bei übertriebenen Drohungen, die nur schwer oder gar nicht realisierbar sind, würden die Eltern ihre Glaubwürdigkeit und Autorität verlieren. Susanna erwähnt in diesem Zusammenhang folgendes Beispiel: Jeden Morgen mahnte sie Ronja sich zu beeilen, weil sie sonst zu spät kommen würde. Obwohl sie sich nicht beeilte, kam sie aber nicht zu spät. Susanna sah ein, dass sie ihre Aufforderung ändern musste und legte eine Zeit fest, bei der das Mädchen das Haus verlassen musste.

Tabuthema

Sowohl Susanna wie auch Simon berichten von der grossen Hemmschwelle, wenn über das Thema Stafen in der Kindererziehung diskutiert wird. Ein Austausch erfolgt nur mit jenen Leuten, die ihre Kinder nach ähnlichem Muster erziehen. Eltern, die von der eigenen Art abweichen, werden zur Kenntnis genommen, aber nicht kritisiert.

Beiden ist es wichtig zu erfahren, wie und ob ihre Kinder ausserhalb der Familie gestraft werden. Sie akzeptieren zwar die Regeln der Schule, reagieren aber, wenn sich ihre Mädchen ungerecht bestraft fühlen.

Nach zwei Stunden Gespräch verlasse ich das kleine Haus und bin um ein paar Ideen reicher geworden, wie ich meine Kinder bestrafen würde. Ich bin mir jetzt bewusst, dass ein Kind, wenn es zu spät kommt, nicht die Waschküche putzen, sondern es die zu spät gekommene Zeit zu Hause bleiben müsste; oder wenn es eine Scheibe einschlägt, nicht eine Woche Ausgehverbot erhält, sondern sie selber in die Reparatur bringen und einen Teil der Kosten aus dem Taschengeld bezahlen müsste. Ich denke, wenn ein Kind die logischen Konsequenzen aus seinen Handlungen erfährt, lässt es sich mit wenig Strafen erziehen.

Katharina Gander studiert Geschichte mit Schwerpunkt Osteuropa, russische Literatur und Linguistik an der Uni Zürich und ist FRAZ-Redaktorin.